download unter www.biologiezentrum.at


zugleich, anstatt dieselben jedoch zu verbessern, ward man ihrer unerklärlicher Weise gar bald satt, man schuf die schwarzen, dann die weissen. Lassen wir es dahin gestelt, ob diesen neuen Farben Originalität oder Kreuzung zu Grunde liegt, rufen wir keinen Streit hervor, gewiss ist, dass die ursprüngliche Rasse darunter litt und ganz bedeutend zurückging, ohne dass anderseits für sie ein genügender Ersatz geschaffen worden wäre, heute ist man auf dem Puncte angelangt, es ist hart aber wahr, was wir da uns auszusprechen erkühnen, dass man in keinem der drei genannten Schläge Tüchtiges leistet, die ursprüngliche Varietät verkommen, die anderen nicht fertig. Nicht besser geht es uns mit den Wyandottes, Langshan u. s. f.

Halten wir uns besonders bei Letzterem etwas länger auf. Wie schön waren doch die „Rauhbeinigen". Da kam die Parole von den eleganteren (!!?) „Glattbeinigen", flugs weg mit der alten Zucht, nur glattbeinig war die Devise! Wir fragen aber, hat der glattbeinige Langshan den rauhbeinigen in Figur und Körperfülle je erreicht? Nein und tausendmal nein! Der Fortschritt ist also auch in diesem Falle eher ein Rückschritt. Abgesehen von den möglichen und unmöglichen Farben, als: blau, roth. Es wundert uns, dass man noch keinen gelben oder gesperberten gezüchtet hat, um das „Langshanbabel" vollständig zu machen. Betrachten wir aber die funkelnagelneuen Rassen, die Orpington und Java! „Heiliges Schweigen"! sagten die Alten und wir halten es mit ihnen. Du aber trauter Schicksalsgenosse, der Du auch im glücklichen Besitze dieser „Neuheiten" warst oder bist, setze dich zu uns, wir reiben ihnen einen Salamander.

Gereicht diese Neuheitsmacherei der Zucht zum Vortheile, erweitert sie den Liebhaberkreis, schafft sie Dauerndes? Der freundliche Leser wird sich die Antwort selbst zu geben wissen. Jene freilich, welche auf Kosten des Publicums die Eier ihrer angepriesenen Neuheiten zu fabelhaften Preisen reissend an den Mann bringen, reiben sich vergnügt die Hände, ohne dabei zu bedenken, wie tief und moralisch, wie dauernd und unwiederbringlich die Liebhaberei durch solches Vorgehen geschädigt und in ihren Grundfesten erschüttert wird. Die Herren scheinen nicht zu wissen, dass sie hiedurch sich selbst ebenfalls auf das Allerempfindlichste treffen, denn das Publicum lässt sich eine Weile täuschen, es kommt aber die Stunde, wo es den immer erneuten Täuschungen den Rücken kehrt.

Wie wird heute mit der Verbreitung neuer Rassen verfahren? Der Importeur lässt sich von Amerika eine allerneueste Rasse kommen, 1 bis 2 Stämme; annoncirt, preist und vergöttert in Fachblättern das neue Gestirn über alle Massen, ohne natürlich weder Zeit noch Gelegenheit gehabt zu haben, zu erforschen, ob vor ihm denn wirklich eine neue „**Rasse**" steht, oder nur ein mehr oder minder gelungenes Kreuzungsproduct ohne alle Constanz in der Züchtung. Die Eier werden zu horrenden Preisen verkauft, der Käufer erhält von dem reellen Verkäufer auch gut befruchtete Eier, er erreicht einen ganz befriedigenden Percentsatz Kücken. Diese sind einige Zeit hindurch die Benjamine des Geflügelhofes, werden besonders gut gefüttert und gehätschelt, wachsen auch sehr schnell und kräftig heran, aber ach, gar bald bemerken wir graue oder schwarze Federn in einem weiss sein sollenden Gefieder oder umgekehrt, scheckige Füsse, verschiedene Gestalt, alle möglichen Kämme und was derlei Annehmlichkeiten noch mehr sind. Fürwahr die Liebe zu der schönen Passion muss in uns sehr tiefe Wurzel gefasst haben, sollten wir uns nicht ärgerlich von ihr abwenden! So musste es aber kommen, denn der Verkäufer hat uns ja Eier geschickt von Thieren, die er selbst auf ihren wahren Werth zu prüfen, noch nicht in der Lage war. Der „Originalstamm" mag ja einen recht schönen Eindruck machen, auch ganz neu in Form und Gestalt sein, damit ist uns aber nicht gedient, wir wollen sicher sein, dass er seine Merkmale auch fähig sei zu vererben. Das ist aber nicht der Fall und so wird der Liebhaber, wissentlich oder unwissentlich auf das Empfindlichste hinter's Licht geführt.

Aber bei weitem sind die üblen Folgen dieser Neuerungssucht noch nicht abgethan. Wie viele alte, schöne und höchst nützliche Rassen sind dieser wahnwitzigen Jagd nicht zum Opfer gefallen? Ausser den oben schon Angeführten, speciell bei uns, alle spanischen Schläge, dann die Brahma, Italiener, La Fleche, Aseels u. s. f. Es wäre des Aufzählens kein Ende. Hat man damit der Liebhaberei der Zucht einen Dienst erwiesen, kann man das einen Fortschritt nennen? Gewiss mit nichten! Wollen die Koryphäen auf dem Gebiete unseres Sportes doch endlich einsehen, dass es für sie ein weit schöneres, ergiebigeres Feld gibt, ein Feld auf das ihnen gewiss alle dauernd folgen werden, nämlich das Alte zu erhalten und zu vervollkommnen, anstatt nach Anderem zu fahnden, das nichts für sich hat als dem Kitzel der Neugierde zu fröhnen, dem bald eine sehr unangenehme Ernüchterung folgt.

Gerade wir Geflügelzüchter haben ja ohnedies ein sehr umfangreiches Gebiet offen und ist die Zahl der Rassen ohnedies schon gross genug und trägt den verschiedensten Geschmacksrichtungen weitgehendste Rechnung.

Noch aber können wir lange, sehr lange nicht sagen, dass wir bei den alten Rassen die Grenze der möglichsten Vollkommenheit erreicht haben und desshalb Neues suchen müssen um uns daran zu versuchen.

Insolange aber das nicht der Fall ist, verschwenden wir unsere Zeit nicht an diesem, um dabei das schon Bestehende dem Untergange zu überantworten.

Der Gewinn steht in keinem Verhältnisse zum Verluste. Z.

---

## Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen.

Von **W. Dackweiler.** — (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Preisrichter, der sich durch die für die Thiere notirten Summen bestimmen lassen wollte, wird in den meisten Fällen in die Brüche gerathen, und in vielen Fällen würde es von grossem Vortheile sein, wenn die notirten Summen auch verklebt

download unter www.biologiezentrum.at



würden, da sie gar leicht verwirren. Uebrigens betrachten wir diese Frage als eine von ganz nebensächlicher Bedeutung. Man gebe also nur ruhig dem Preisrichter den Catalog in die Hand, der richtige Fachmann wird ihn nicht missbrauchen, der Stümper wird damit seine Disqualification nicht verdecken, und wer parteiisch handeln will, thut es mit und ohne Catalog. Man zeige diese Aengstlichkeit besser bei der Wahl der Preisrichter, dass nicht solche gewählt werden, die nicht allgemeines Vertrauen geniessen. Wie bereits früher bemerkt, sind die Preisrichter selten, die über alle Rassen ein massgebendes Urtheil haben. Darum suche man, wenn eben möglich, die Wahl so zu treffen, dass nicht einzelne Rassen zu kurz kommen. Mit dem Preisgericht ist's nicht abgethan; denn die Kritik schreitet schnell. Aus dem angeführten Grunde halten wir deshalb für grössere, bessere Ausstellungen auch das System des Einzelrichters für besser, weil das Collegium sich dann in die Arbeit so theilen kann, dass jedem Preisrichter die Classen unterstellt werden, bei denen er am sichersten ist.

Die leidige Verschiedenheit der Ansichten zwischen Züchtern und Kennern ist vielfach der Grund zu Unzufriedenheit. Wir denken hier nicht an jenen Grad der Verschiedenheit, wie er bei Stümpern sich zeigt, die da total falsche Färbung, Kammbildung etc. übersehen; das ist einfach Unkenntniss. Wir haben vielmehr Leute im Auge, deren Namen auf unserem Gebiete guten Klang haben. Der eine legt z. B. bei derselben Rasse mehr Werth auf Kammbildung, der andere sieht mehr auf die Farbe etc. etc. Und dann verschanzen sich Preisrichter und Aussteller gar zu gern hinter dem Begriff: „Schönheitsfehler", als wenn solche eben eine nicht zu beachtende Kleinigkeit wären. Wir erkennen hierin eine Begriffsverwirrung, die Täuschung und Unzufriedenheit im Gefolge hat. Wie leicht ist ein Rassefehler zum Schönheitsfehler gestempelt. Und wo mag wohl die Grenze zwischen beiden liegen? Fehler sind Fehler und müssen als solche betrachtet werden. Und ist denn durch diesen Gegensatz etwas gewonnen? Keineswegs! Schönheitsfehler können schwerwiegender sein als Rassefehler. Beide sind nach ihrer Art und ihrem Umfange von verschiedener Bedeutung, beide sind in jedem einzelnen Falle nach Umständen zu beurtheilen, beide können zu gering aber auch zu hoch taxirt werden. Und was sind denn eigentlich Schönheitsfehler? Was sind Rassefehler? Schönheitsfehler sind nach unserer Auffassung alle diejenigen, die etwa durch äussere Einflüsse entstehen und bei jeder Rasse vorkommen können. Rassefehler nennen wir diejenigen, die an die Rasse gebunden sind.

Wir finden den Gegenstand für viel zu wichtig, als dass wir nicht länger dabei verweilen sollten. Thiere mit Kalkbeinen werden zur Ausstellung nicht zugelassen, heisst's in der Regel in dem Programm. Kalkbeine sind ein Fehler. Aber was für einer? Sicherlich doch ein Schönheitsfehler; denn derselbe ist nicht an die Rasse gebunden, sondern stellt sich bei allen Hühnerrassen ein. Wie oft mag es vorkommen, dass ein sonst sehr gutes Thier wegen geringen Kalkansatzes, also wegen eines Schönheitsfehlers des Preises verlustig ging. Ein solcher Aussteller ist keineswegs zu bedauern; es ist ihm vielmehr Recht geschehen. Er hätte die Thiere für die Ausstellung zurichten können, ja er hätte als echter und rechter Züchter und Thierfreund den armen Thieren schon eher Hilfe bringen sollen. Es gibt hierzu mehrere gute Mittel.

Neuerdings ist die Lyon'sche Mikrobensalbe in den Handel gebracht worden, welche an Billigkeit und Zweckmässigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Ein einmaliges, oder in schlimmeren Fällen zweimaliges Einreiben mit dieser Salbe macht die Beine wieder glatt. Von der Entstellung der Thiere durch diese Krankheit und von der Ansteckungsgefahr darf hier abgesehen werden. Genug, eines Schönheitsfehlers wegen konnten die Thiere nicht prämiirt werden. — Mitunter trifft man auf Ausstellungen Hennen, die vom Hahn derart zertreten sind, dass der Rücken fasst nackt ist. Ist eine solche Henne prämiirungsfähig? Nach unserer Ansicht nicht und mag sie sonst noch so schön sein. Die Ausstellung ist eine Schaustellung und da soll das Thier in tadellosem Kleide erscheinen. Deshalb gehören auch Thiere, die in der Mauser begriffen, nicht in die Ausstellung. Es machte uns einmal ein Aussteller Vorstellungen, dass wir seine Touluser Gänse nicht prämiirt, die doch auf allen Ausstellungen I. Preise gemacht. Wir antworteten dem Manne: „Ihre Thiere gehören in den Stall, nicht auf eine Ausstellung. Gerupfte Gänse stellt ein vernünftiger Mann nicht aus. Ein Thier hat durch ein Unglück eine oder zwei Zehen verloren, ist sonst recht gut. Was sagt der Preisrichter? Wegen verstümmelten Fusses konnte nur Anerkennung gegeben werden. — Ein Hähn zerstösst sich kurz vor der Ausstellung, vielleicht sogar in dem Korbe auf dem Transporte die Sicheln. Der Preisrichter sieht's und drückt den Preis herunter, weil er eben die Thiere nur prämiiren kann auf das, was sie sind, nicht was sie waren, und die Sicheln sind bei den Hähnen wesentlich. — Hähne gelangen vor der Ausstellung oder gar in den Käfigen aneinander und zerfleischen sich. Blutüberströmmt und entstellt findet sie der Preisrichter und geht als gestrenger Richter kopfschüttelnd weiter. Wie muss das dem Aussteller ärgern. Ist er aber ein vernünftiger Mensch, muss er sagen: Der Preisrichter hat Recht gehandelt; ich habe Unglück gehabt. Wie weit der Preisrichter in solchen Fällen gehen darf und sollt, lässt sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Niemand aber kann von ihm verlangen, dass er z. B. einen ganz zerfleischten Hahn von Blut reinige, um zu sehen, wie viel das Thier an Werth eingebüsst hat; ebensowenig kann man von ihm verlangen, dass er Thieren mit ganz zerrissenen und zerstückelten Kämmen und Kehllappen hohe Preise zuerkenne. Und wenn z. B. ein Thier durch einen Federfresser vor der Prämiirung ganz entstellt worden, darf da der Preisrichter hohen Preis zuerkennen? Offenbar doch nicht. Und das alles waren Schönheitsfehler und zum Theile solche, wobei der Aussteller nicht im mindesten Schuld trägt. Wie könnte man nun behaupten, Schönheitsfehler dürften nicht gar strenge beurtheilt werden, wegen eines Schönheitsfehlers dürfte ein Thier nicht des Preises verlustig gehen? Wer wollte ein halbnacktes

download unter www.biologiezentrum.at



entstelltes Thier mit I. Preise prämiiren? Wir sehen, die Schönheitsfehler führen uns irre. Und auffallend, so einig man in der Beurtheilung vorhin genannter Fehler ist, so einig ist man auch in der Nachsicht mit wirklichen Rassefehlern, trotzdem diese wohl immer eine wirkliche Disqualification sind, jene dagegen nur eine temporäre oft nur ganz kurze Zeit währende Entwerthung involviren. Wollten wir von wirklichen Fehlern vorhin genannter Art absehen, so kann schon durch Krankheit das Thier in einen augenblicklichen Zustand gelangen, in welchem es trotz seiner Güte der Auszeichnung verlustig geht. Wer wollte z. B. Thiere, die mit hängenden Flügeln und aufgebauschtem Gefieder, oder mit geschwollenen Augen oder sonst entstellt und verunziert in den Käfigen hocken, hohe Preise zuerkennen? Der augenblickliche Zustand, in welchem die Thiere sich bei der Beurtheilung befinden, ist massgebend für die Prämiirung. Alle die hier angeführten Fehler und Mängel sind meist nur temporär, oft ganz geringfügiger Art, und doch fallen sie bei der Beurtheilung so schwer in die Wagschale und hintertreiben die Anerkennung und Auszeichnung und mit Recht. Was fordert nun die Consequenz bei den wirklichen Rassefehlern? Und wie urtheilt man? Da möchte man so gerne durch die Finger sehen, da fällt man über den Preisrichter her, dass er Kleinigkeiten so hoch anschlägt. Wir würden uns selbst als feige vorkommen, wollten wir nicht auch Fehler dieser letzten Art namhaft machen und uns darüber aussprechen. Wir sind überzeugt, dass wir hier auf Widerspruch stossen, ob wir Recht haben, darüber mag der freundliche Leser selbst urtheilen.

Weisse Federn in den Hauben der Crève coeur werden als Schönheitsfehler bezeichnet. Nach unserer Meinung ist's ein Rassefehler, weil er an die Rasse gebunden ist. Damit soll noch keineswegs behauptet werden, dass dieser Fehler von der Prämiirung ausschliesse. Das hängt eben von dem Umfange ab. Aber da müssen wir den Gegner unserer Ansicht fragen: „Kann dieser Schönheitsfehler nicht zum Rassefehler werden?“ Wo liegt etwa die Grenze? Wie viel weisse Federn dürfen geduldet werden? Sollten etwa ein Dutzend weisser Federn noch Schönheitsfehler, zwei Dutzend dagegen Rassefehler sein? Und wenn's denn ein Schönheitsfehler bleiben soll, was ist denn wichtiger, zwei Dutzend weisser Federn in der Haube, oder etwa durch Beissen ganz verstümmelter Kamm oder verlorene Kehllappen, oder ein verstümmelter Fuss? Bei letzten Fehlern übt man gern scharfes Gericht, bei ersterem will man mildere Umstände eintreten lassen, da ist das Alter Schuld.

Das scheint uns inconsequent gehandelt. Freilich wissen wir gar zu gut, das die Crève coeur mit zunehmenden Alter die weissen Haubenfedern bekommen. Aber diesem Mangel muss entgegen gearbeitet werden. Und ist dieser Fehler nicht wieder um so schwerwiegender, je früher er sich einstellt? Erscheinen die weissen Federn schon mit dem zweiten oder gar mit dem ersten Jahre, so ist das offenbar ein Zeichen grosser Disqualification. Ein solches Thier hat nicht einmal viel Zuchtwerth, geschweige, dass es Paradethier ist. Und da der Preisrichter besonders den Hennen das Alter nicht so genau und mit Gewissheit ansehen kann, kommt er in die Lage, den Grad des Fehlers in betreff der Zeit also auch den Werth des Thieres nicht gehörig bestimmen zu können. Stellt sich bei den Thieren genannter Rasse mit dem Alter dieser Fehler ein, dann lasse man sie zu der Zeit von der Ausstellung fort und führe jüngere vor, die diesen Fehler noch nicht haben. Aehnlich ist es auch bei anderen Racen. Bei allen Haubenhühnern halten wir die Haube für eines der wesentlichsten Rassemerkmale; diesem Umstande muss Rechnung getragen werden. Verliert dieses Rassemerkmal seine Schönheit, wenn auch mit dem Alter, so erlischt damit auch das Anrecht auf hohe Auszeichnung, und zwar umsomehr, je bedeutender der Fehler ist.

Aehnlich wie mit den Hauben der Crève coeur ist es mit den Ohrscheiben der La flêches. Es ist gar nicht schwer, La flêches mit weissen Ohrscheiben zu züchten, aber sehr schwer ist es, diese Ohrscheiben rein weiss zu erhalten. Mit dem Alter werden sie von rothen Fäden und Flecken durchzogen. Das soll nun wieder ein Schönheitsfehler sein, und man verlangt, dass der Preisrichter da wieder ein Auge zudrücke. Und es gibt in der That Preisrichter, die es in diesem Puncte gar nicht genau nehmen. Wir sahen La flêche-Hähne mit fast ganz rothen Ohrscheiben mit hohen Preisen prämiirt. Denken wir uns einen Stamm Crève coeur in guter Qualität aber mit sehr schimmeligen Hauben und daneben einen zweiten Stamm von bester Güte, rein schwarzer Vollhaube, aber die Hennen arg zertreten. Desgleichen einen Stamm La flêches bester Güte, aber mit stark gerötheten Ohrscheiben und ihm zur Seite einen weiteren Stamm von gleicher Qualität, aber rein weissen Ohrscheiben, dagegen zertretenen Rücken und nacktem Kopfe.

Was werden die Preisrichter thun? In den meisten Fällen werden sie die ersten Stämme den letzteren vorziehen, während diese doch nur einen für kurze Zeit entstellenden Schönheitsfehler haben und dazu noch den Beweis liefern, dass sie zur Zucht gebraucht worden, jene dagegen einen bleibenden Rassefehler und sehr wahrscheinlich zu Aussellungszwecken reserviert wurden. Das scheint uns ungleiches Mass zu sein. Nach unserer Meinung ist für alle vier Stämme das Anrecht auf eine hohe Auszeichnung erloschen, für die ersten Stämme auf immer, für die beiden anderen ruht es bis zu neuer Befiederung. (Fortsetzung folgt.)

---

## Ernährungsmittel für Küken und Vögel.

Vortrag, gehalten in der Acclimatisations-Gesellschaft in Paris von **M. Voitellier.**

Ich habe die Ehre, der Societät ein neues Product zur Ernährung der Küken aller Hühner-Racen, der Perlhühner, Fasanen und anderer ähnlicher Vögel zu unterbreiten, welchem ich den Namen „aliment complet“ „vollkommene Nahrung“ gegeben habe. Hinzufüge ich eine Probe des „sang de boeuf pur“, das so zubereitet ist, dass es sich auf lange

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen. 179-181